

Projektvorstellung:

Thomas Reinhardt

Morphologie als wissenschaftliches Paradigma: Zur Aktualität eines naturphilosophischen Begriffs

Internationale Netzwerkforschung, gefördert durch die DFG

Mit der Neubewertung der Lebenswissenschaften im 21. Jahrhundert haben Überlegungen zur Morphologie auch in Philosophie und Anthropologie (wieder) an Aktualität gewonnen. Wie zu früheren Hochzeiten morphologischer Theoriebildung, sprengt der Begriff auch heute den Rahmen einzelwissenschaftlicher Studien und ist dabei, den Status eines wissenschaftlichen Paradigmas zu erlangen, das die Trennung von Lebens-, Natur- und Kulturwissenschaften unterläuft. Er erweist sich damit auch als zentral für eine Anthropologie und Kulturphilosophie, die ihre theoretischen Entwürfe disziplinenübergreifend an den Stand der Forschung zu binden versuchen.

Parallel zum Wiederaufgreifen morphologischer Ansätze ist in Anthropologie, Sprachwissenschaft, Ethnologie, Philosophie und Ästhetik seit einigen Jahren eine Renaissance der Beschäftigung mit Goethe und – in unterschiedlicher Gewichtung – auch mit Ernst Cassirer und Claude Lévi-Strauss festzustellen. Das deutsch-französische Netzwerk „Morphologie als wissenschaftliches Paradigma“ setzt hier an und versucht, einen institutionellen Rahmen zu schaffen, in dem die sehr verschieden ausgeprägten, sich aber gegenseitig ergänzenden Beiträge miteinander ins Gespräch gebracht werden können.

In den kommenden drei Jahren sollen sowohl historisch-kritisch als auch vergleichend und systematisch die Verwendungsweisen und Möglichkeiten der morphologischen Methodologie reflektiert werden. Die Untersuchung wird in drei Schritten durchgeführt werden:

Auf einer allgemeinen Ebene wird zunächst eine vorläufige Klärung des Morphologiebegriffs und seine Explikation als Paradigma in der Gegenwart angestrebt. Bei näherer Betrachtung nämlich ist der Begriff heute kaum weniger mehrdeutig als zum Zeitpunkt seiner Prägung durch Goethe, der die Morphologie Ende des 18. Jahrhunderts sehr offen als „Lehre von der Gestalt, der Bildung und Umbildung der organischen Körper“ beschrieb. Das Konzept verlangt daher dringend nach einer definitorischen Zuspitzung. Darauf aufbauend soll der Einfluss des Gestaltbegriffs auf die Kulturphilosophie Ernst Cassirers und den beginnenden Strukturalismus beleuchtet werden. Hier wäre unter anderem zu untersuchen, wie die Morphologie gleichsam als Klammerbegriff phänomenologische und strukturalistische Ansätze verbinden kann. In einem dritten Schritt schließlich sollen die historischen und systematischen Bezüge für die heutige Anthropologie und Kulturphilosophie herausgearbeitet werden.

Während Cassirer-Spezialisten im Netzwerk nach den morphologischen Grundlagen von Cassirers Formbegriffs fragen, wird mit Blick auf Lévi-Strauss vor allem der in der deutschen Kulturphilosophie gründenden Vorgeschichte des französischen Strukturalismus nachgespürt und versucht, die morphologische Ansätze zu präzisieren, die in Lévi-Strauss' Theorie der Transformation zur Wirkung finden.

Dabei wird insbesondere die Zeit von dessen New Yorker Exil (1940-47) im Zentrum stehen. Lévi-Strauss selbst hat in mehreren autobiographischen Texten über diese für die Entwicklung seines Denkens formativen Jahre gesprochen und dabei zahlreiche Personen aufgezählt, mit denen er seinerzeit in unmittelbarem Austausch stand. Ernst Cassirer findet sich – trotz augenfälliger Gemeinsamkeiten zwischen beider methodischen Entwürfen und einer kurzen Periode, in der beide in New York arbeiteten – nicht darunter. Auch in Lévi-Strauss' größeren Schriften finden sich keine Hinweise auf eine nähere Auseinandersetzung

mit Cassirers Werk. Zwar taucht der Begriff Morphologie vereinzelt auf, er scheint aber vor allem über die französische Soziologie (Durkheim, Mauss) und die amerikanische Culture and Personality School (Benedict) Eingang in Lévi-Strauss' Denken gefunden zu haben. Prägend war darüber hinaus aber auch der Kontakt zu Vertretern der Prager Schule, deren semiologischen Ansatz Lévi-Strauss auf die Sozialwissenschaften ausgeweitet hat. Hier ist insbesondere die Scharnierfunktion Roman Jakobsons näher zu untersuchen, der sowohl mit Cassirer als auch mit Lévi-Strauss intensive (und zum Teil freundschaftliche) Beziehungen unterhielt.

Während die Rezeption ethnologischer Arbeiten durch Cassirer in den letzten Jahrzehnten gründlich ausgelotet wurde, existiert eine nennenswerte Forschungsliteratur zur umgekehrten Wahrnehmung Cassirers in der Ethnologie bislang nicht. Von der Kooperation mit dem geplanten Netzwerk Morphologie dürfen daher fruchtbare Impulse zur Einbettung des frühen Strukturalismus in einen weiter gefassten paradigmatischen Kontext erhofft werden.

Beteiligte Forscher*innen: Ralf Becker, Humboldt Studienzentrum für Philosophie und Geisteswissenschaften der Universität Ulm; Sascha Freyberg, Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin; Marion Lauschke, Institut für Kunst- und Bildgeschichte, HU Berlin; Ralf Müller, Division of Philosophy, Kyoto University; Thomas Reinhardt, Institut für Ethnologie, LMU München; Muriel van Vliet, Groupe Morphologie und CEPA Paris; Matthias Wunsch, Philosophisches Seminar, Bergische Universität Wuppertal

Institutionelle Kooperationspartner:

Ernst Cassirer-Forschungsstelle, Humboldt-Universität zu Berlin, Internationale Ernst Cassirer-Gesellschaft, Universität Hamburg, Institut für Philosophie der Universität Wuppertal, Humboldt-Studienzentrum der Universität Ulm, Groupe Morphologie, Université Paris Ouest, Nanterre La Defense